

Ki Khabar

Was gibt's Neues?



Zeitschrift der Partnerschaft Shanti – Bangladesch e.V. Ausgabe 2011



Schwerpunkt: Integrierte Dorfentwicklung
Gemeinsam einen Weg aus der Armut finden

Ki Khabar

[bengalisch; Ki Khobar] *Was gibt's Neues?*

01

Titelbild
*Stolze Kinder mit ihrem
jungen Zicklein*
von Marcel Dykiert



08

„Normal“ ist nicht überall normal –
Vom gegenseitigen Verständnis
Interkultureller Workshop
in Rudrapur



18

Bangladeschkarte

19

Shanti Schweiz



03

Vorwort

09

Impuls

22

Aus dem Alltag eines *field workers*

04

Gedenken an Paul Tigga

10

Erlebtes bleibt in Erinnerung –
ein Besuch bei METI

24

Vom Tagelöhner
zum Früchteproduzent



05

Das System der Mikrokredite
in Bangladesch

12

Schwerpunktthema
Integrierte Dorfentwicklung
Integrierte Projekte am
Beispiel Bonifad

25

Informationen

06

Mikrokredite – Allheilmittel der
Armutsbekämpfung?

27

Einweihung der
Siedlung Apon Thikana



Liebe Leserin, lieber Leser,

ein Jahr ist vergangen und das neue Ki Khabar („Was gibt es Neues“) liegt vor Ihnen. Im letzten Jahr ist wieder viel passiert.

Unser neues Programm BONIFaD zur integrierten, ländlichen Entwicklung in drei Projektregionen wurde vom Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) bewilligt und ist erfolgreich angelaufen. Darin werden mehr als 4.000 Familien umfassend gefördert. Wir haben dieses Thema als Schwerpunkt für dieses Heft gewählt, damit Sie sich eingehend informieren können. Wie dabei Mikrokredite sinnvoll eingesetzt werden, können Sie in dem Artikel von Tibor Aßheuer und einem Interview lesen, das Lothar Kleipaß mit Mahbub Islam führte. Auch über den Fortschritt in weiteren Projekten berichten wir in diesem Heft.

Ihnen allen ganz herzlichen Dank für die große und kontinuierliche Unterstützung, mit der Sie die umfangreichen Projekte überhaupt erst ermöglichen!

Auch in diesem Jahr gab es wieder einen lebhaften Austausch zwischen Shanti und den Partnern in Bangladesch. Lesen Sie dazu die Berichte von Besuchen bei METI und bei dem integrierten Projekt in Shapahar sowie von einem interkulturellen Workshop in Bangladesch.

Erst nach Redaktionsschluss erreichte uns die traurige Nachricht vom Tod Paul Tiggas (siehe unten), des Gründers und Direktors unseres Partners Dipshikha. In einem solchen Moment geht der Blick in die Vergangenheit auf eine lange gemeinsame Zeit. Es ist ein großer Verlust für die Familie und Dipshikha, aber auch für uns. Viele bei Shanti sind Paul Tigga seit Jahrzehnten auch persönlich

verbunden. Er hat mit seiner charismatischen Persönlichkeit, seinen Ideen, Ansichten und Visionen viele beeindruckt und geprägt.

Birgit Kleipaß, unsere Vorsitzende, war im August gemeinsam mit Edeltraud Mühlenschlegel und Larissa Wagner in Bangladesch, um der Gedenkveranstaltung für Paul beizuwohnen. Es ist uns wichtig, der Familie und Dipshikha unsere Anteilnahme zu zeigen.

Wie wird es bei Dipshikha weitergehen? Zum Nachfolger hat der Vorstand geschlossen Mahbub Islam benannt, der bisher als Projektkoordinator tätig war. Damit ist Kontinuität gewahrt. Er arbeitet bereits seit 19 Jahren bei Dipshikha. Wir haben damit einen Partner, in dessen fachliche Kompetenz und Persönlichkeit wir alle das größte Vertrauen haben. Eine Ära geht mit Paul Tiggas Tod zu Ende, aber wir blicken mit Dipshikha sehr zuversichtlich in die Zukunft.



Herzliche Grüße
Ihre Christiane Eickhoff
(Projektkoordinatorin)

*Und es wird aussehen, als wäre ich tot,
und das wird nicht wahr sein ...*

Antoine de Saint-Exupéry, aus „Der kleine Prinz“

Am 15. Juli 2011 verstarb für alle plötzlich und überraschend Paul C. Tigga im Alter von 67 Jahren.

Paul war Gründer und Direktor von Dipshikha. Er war die Seele und der Geist der Organisation und unserer Partnerschaft. Seine Art Menschen zuzuhören, sein Wunsch zu verstehen und seine Visionen haben uns sehr beeindruckt und geprägt.

Wir trauern mit seiner Familie und Dipshikha und werden die Arbeit für die Menschen in Bangladesch in seinem Sinne weiterführen.





Dhaka, 20. Juli 2011

Liebe Freunde,

für die herzlichen, aufrichtigen und tief empfundenen Beileidsbekundungen zum Tod unseres geliebten Paul C. Tigga, Direktor von Dipshikha, möchten wir uns herzlich bedanken.

Eure tiefe Trauer und Traurigkeit, Euer Gebet und Eure Liebe zu Paul haben uns sehr bewegt.

Er war eine große Persönlichkeit in der Entwicklungsarbeit, denn er hat die Spiritualität mit der Sozialarbeit verbunden. Bis zum Ende seines Lebens hat er niemals aufgegeben. Durch die Arbeit für Frieden und Gerechtigkeit träumte er davon, das Paradies auf Erden zu errichten. Die letzten Jahre seines Lebens hat er der Verbesserung der Qualität in der Bildungsarbeit gewidmet, indem er das Modern Education and Training Institute (METI) errichtete, um analytisches Denken, Offenheit und die Sensibilität in Geschlechterfragen zu fördern. Sein Wunsch war es, hier Menschen auszubilden, die später bereit sein würden für die Menschen in Armut und für die Entwicklung ländlicher Regionen zu arbeiten. Seine Gesinnung wird bei uns bleiben.

Wir sind uns sicher, dass er uns auf unserem Weg, seinem Traum nach Frieden und Gerechtigkeit zu folgen, begleiten wird. Schritt für Schritt werden wir versuchen, seinen Traum zu verwirklichen.

Wir bedanken uns für all Eure Bemühungen, uns bei der Erfüllung seines Traumes zu unterstützen. Für uns bedeutet dies eine große Ermutigung auch für die Zukunft.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Mofak-Kharul Islam-Pappa
Vorsitzender Dipshikha



Das System der Mikrokredite in Bangladesch



Witwe Mahmuta zahlt ihren Kredit zurück

Die grundlegende Idee der Mikrokredite ist es, der armen Bevölkerung den Zugang zu Geld zu ermöglichen. Dies wird durch die Vergabe von relativ kleinen Beträgen an Einzelpersonen oder Gruppen erreicht.

Die Vergabe von kleinen Geldbeträgen wird in Indien schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts praktiziert und die Aufnahme von Krediten zu Notzeiten ist neben der gegenseitigen Hilfe mit das gängigste Mittel, um das Überleben kurzfristig zu sichern.

Die Vergabe von Mikrokrediten als Mittel, um Armut zu überwinden, wird seit den 1970er Jahren von NROs (Nichtregierungsorganisationen) betrieben. Dr. Muhammad Yunus implementierte diese Idee 1976 in einem Dorf bei Chittagong. Mit der von ihm gegründeten Grameen Bank machte er die Mikrokredite weltweit bekannt und sorgte somit für den Boom dieser Kreditform. Weltweit gibt es derzeit 92 Mio. Kreditnehmer, deren Kreditvolumen 66 Mrd. US\$ beträgt.

Kredite werden zum überwiegenden Teil an Frauen ausbezahlt, da von ihnen eine höhere Rückzahlungsquote erwartet wird. In Bangladesch gibt es derzeit 20,6 Mio. Kreditnehmer, die zusammen im Jahr 2010 2,3 Mrd. US\$ aufnahmen. Das bedeutet, dass durchschnittlich jeder Kreditnehmer einen Kredit von über 110 US\$ aufgenommen hat.

Es gibt in Bangladesch weit über 1000 Organisationen, die Mikrokredite vergeben. Obwohl es gesetzlich vorgeschrieben ist, sind nur 553 von ihnen registriert, so dass einigermaßen genaue Zahlen auch nur über diese vorliegen. Die größten Mikrofinanzinstitute sind in Bangladesch die Grameen Bank und die zwei Nichtregierungsorganisationen BRAC und ASA. Diese drei Organisationen vergaben 2009 über 85% der gesamten Mikrokredite in Bangladesch.

Die NRO finanzieren ihre Kreditfonds zu gleichen Teilen aus Krediten, die sie selbst aufgenommen haben, aus

den Zinseinnahmen und aus den Ersparnissen der Kreditnehmer. Nur 3% werden über Spenden finanziert.

Durchschnittlich werden 12–15% Zinsen verlangt. Die gängige Rückzahlung der Kredite erfolgt in ca. 45 Raten innerhalb eines Jahres. Dadurch ist der effektive Zinssatz nach deutschem Verständnis ca. 29% pro Jahr. Dies erscheint hoch, ist aber weltweit üblich und sollte daher nicht als Wucherzins verstanden werden.

In Bangladesch ist positiv zu verzeichnen, dass das Verhältnis der Ersparnisse zu den Krediten von 2008 (32%) bis 2009 (36%) um 4 Prozentpunkte angewachsen ist. Es bleibt zu hoffen, dass die Quote der Ersparnisse weiter anwächst und somit die Kreditnehmer finanziell unabhängiger werden.

In Bangladesch ist die Praxis der Mikrokredite langsamer und ausgewogener angewachsen als in vielen anderen Ländern. Auch sind in Bangladesch vorrangig Entwicklungsorganisationen im Mikrofinanzbereich tätig, denen zu einem gewissen Teil die Entwicklung der Bevölkerung am Herzen liegt. Insofern ist zu hoffen, dass eine von Profitgier geleitete Finanzblase wie in Indien nicht entstehen wird. Dennoch ist kritisch anzumerken, dass die Verschuldung der Kreditnehmer immer eine Gefahr darstellt, die aufmerksam beobachtet werden muss. Eine Vergabe von Mikrokrediten ohne begleitende Entwicklungsmaßnahmen ist gefährlich.

Zusammengestellt von Tibor Assheuer

Quellen

- Beaudry, S. (2010): *Microfinance – A Guide for Grantmakers*.
- Microcredit Regulation Authority. (2010): *NGO-MFIs in Bangladesh – A Statistical Publication*.
- Shah, M., R. Rao und P.S.V. Shankar (2007): *Rural Credit in 20th Century India – An Overview of History and Perspectives*. *Economic and Political Weekly*.
- <http://www.mixmarket.org/> (April 2011)

Mikrokredite: Allheilmittel der Armutsbekämpfung?

In der Zusammenarbeit mit Dipshikha begleiten uns auch Fragen, wie die Wirksamkeit bestimmter Projektmaßnahmen optimiert werden kann. Lothar Kleipaß (ILD) führte in Bangladesch das folgende Interview mit dem Dipshikha-Projektordinator Mahbub Islam, um zu erfahren, wie dies im Falle der Vergabe von Mikrokrediten bei Dipshikha aussieht.



Lothar Kleipaß

Was war der Ursprungsgedanke der Mikrokreditvergabe?

Es war Dr. Muhammad Yunus, der in den siebziger Jahren in Bangladesch damit begonnen hatte, Kleinkredite vor allem an Frauen zu vergeben. Er sah darin ein wichtiges Entwicklungsinstrument, um die wirtschaftliche Situation von Menschen in Armut zu verbessern. Sein Beweggrund war der, dass die Armen keinen Zugang zu Bankkrediten hatten. Mit der Gründung seiner „Grameen Bank“ sollte sich dies ändern. Seine Idee fand sehr schnell weltweite Verbreitung und in Bangladesch begannen viele Nichtregierungsorganisationen (NRO) sein Konzept zu kopieren, um mit der Bereitstellung von Kapital armen Familien dabei zu helfen, ihr Einkommen zu erhöhen.

Gibt es damit Probleme?

Auch wenn Mikrokredite ursprünglich ausschließlich als ein Mittel für die Entwicklung armer Bevölkerungsgruppen gedacht waren, so entwickelten sie sich schleichend in den neunziger Jahren zu einem „Produkt“ der Nichtregierungsorganisationen mit kommerziellen Absichten. Der Aspekt der Bewusstseinsbildung unter der armen Bevölkerung verlor im Rahmen der „Kommerzialisierung der NRO-Arbeit“ zunehmend an Bedeutung. Viele NRO entwickelten sich zu „Mikrofinanz-Institutionen“, denen es vor allem darauf ankam, sich selber finanziell abzusichern.

Damit entstand auch eine gewisse Konkurrenz untereinander, was zu einem ständigen Anstieg der Kreditsum-

men führte, auch mit entsprechend höheren Profiten aus den Zinszahlungen für die Organisationen. Fehlt eine entsprechende Begleitung und Bewusstseinsbildung der Kreditnehmer, so passiert es immer wieder, dass sie gleichzeitig bei verschiedenen Organisationen Geld leihen, womit sie in eine Schuldenfalle geraten, aus der sie kaum noch herausfinden.

Also, keine Mikrokredite an Arme mehr vergeben?

Meiner Meinung nach handelt es sich bei der Vergabe von Kleinkrediten an arme Familien um eine an sich ausgezeichnete Idee. Wir müssen uns aber folgender Schwachpunkte bewusst sein:



Mahbub Islam

1. In der Regel wird mit Frauengruppen gearbeitet, da Frauen wesentlich flexibler und geduldiger sind als Männer. Auch die Rückzahlungsvereinbarungen werden von Frauen eher eingehalten. Ein anderer Aspekt des Frauengruppenansatzes ist die soziale Kontrolle als Garant für eine hohe Rückzahlungsquote. Leider identifizieren sich die Mitglieder nicht automatisch mit der Gruppe. Ihr einziges Interesse besteht oft darin, über die Gruppe einen Kredit zu erhalten.

2. Beim Frauengruppenansatz werden andere Familienmitglieder kaum einbezogen. Diese sind aber ebenso an Krediten interessiert. Oftmals benutzen die Männer ihre Frauen nur, um an Geld zu kommen, das sie dann für irgendwelche Zwecke ausgeben. Die Frauen stehen dann sowohl unter dem Druck, das geliehene Geld an die NRO zurückzuzahlen, als auch dieses von ihrem Mann einfordern zu müssen.

3. Eine neue Studie kommt zu dem Ergebnis, dass rund 70% aller Kredite in Bangladesch für „nicht produktive Zwecke“ verwendet werden. Wie sollen arme Leute ihre Kredite zurückzahlen, wenn sie damit kein Geld verdient haben?

4. Die meisten NRO sind vor allem damit beschäftigt, die vergebenen Kredite wieder von den Leuten einzutrei-



Traditionell wird mit Frauengruppen gearbeitet, nun hat Dipshikha ein neues Konzept entwickelt.

ben. Es gibt dabei meist zu wenig Kontrolle, wie die Leute das Geld verwenden, bzw. keine Begleitung und Beratung.

5. Selten gibt es vor der Kreditvergabe einen konkreten Plan über die vorgesehene Investition, wie viel Geld tatsächlich benötigt wird, zu welchem Zweck und ob die Kenntnisse für die Durchführung eines kleinen Unternehmens ausreichend sind.

6. Verbreitet ist das System der wöchentlichen Rückzahlung. Das heißt, dass die Rückzahlung bereits beginnen muss, bevor es erste Einnahmen gibt. Da dies für viele nicht möglich ist, gehen sie zu einer anderen Organisation oder lokalen Geldverleihern und geraten schnell in einen neuen Teufelskreis der Verschuldung.

7. Die Kreditaufnahme ist oftmals nicht eingebettet in einen längerfristigen Lebensentwurf zur Verbesserung der Gesamtsituation.

8. Die wöchentlichen Ersparnisse, Teil des „klassischen Konzepts“, werden von den NRO vereinnahmt. Die Kreditnehmer selber haben keinen Zugriff darauf, selbst nicht in Notfällen.

Welche Konsequenzen zieht Dipshikha daraus?

Aufgrund bisheriger Erfahrungen und einer umfassenden Bestandsaufnahme ist Dipshikha zu dem Ergebnis gekommen, sich von dem beschriebenen „klassischen Konzept“ zu verabschieden. Das heißt, dass wir nicht mehr mit Frauengruppen zu arbeiten beginnen, sondern mit einzelnen Familien. Alle Familienmitglieder sind eingebunden und entwickeln gemeinsam einen eigenen „Familienentwicklungsplan“. Außerdem haben wir die Mechanismen der Kreditvergabe geändert:

1. Die Ersparnisse der Leute werden nicht von Dipshikha einbehalten. Sie stehen den Leuten selbst zur Verfügung, sowohl um eigene Investitionen zu tätigen oder sich daran zu beteiligen, wie auch als Rücklagen für Krisenzeiten. Zwei verschiedene Kassen verhindern Verwendungskonflikte.

2. Kredite werden nur vergeben, wenn diese erforderlich sind, um Ziele des eigenen Familienentwicklungsplans zu erreichen und der Zweck allen Beteiligten klar ist. Gemeinsam mit unseren Mitarbeitern wird ein Projekt ausgearbeitet. Dazu gehört, die Rentabilität des Vorhabens zu analysieren und zu überprüfen, ob es überhaupt durchführbar ist.

3. Die Rückzahlung wird flexibel, je nach Art der Unternehmung, gestaltet. Die Familie entscheidet selber, wann und in wie vielen Raten sie den Kredit, allerdings meist innerhalb eines Jahres, zurückzahlt.

4. Die Kredite werden meistens nicht in bar ausgezahlt, sondern zweckgebunden in Form von Sachleistungen vergeben. In der Regel müssen mindestens 20% der Investitionen von den Leuten selber übernommen werden. Dafür haben sie ja ihre Ersparnisse gebildet. Es werden aber auch Ausnahmen gemacht, so im Falle sehr armer Familien. Die Einkäufe werden gemeinsam von Dipshikha-Mitarbeitern und den Kreditnehmern getätigt, auch um die Qualität zu sichern. Bezahlt wird gemeinsam, jeder mit seinem vereinbarten Anteil.

5. Die Hauptaufgabe der Dipshikha-Mitarbeiter in den Dörfern ist es, in engem Kontakt mit den Kreditnehmern zu stehen und die Qualität der Kreditverwendung zu sichern. Sie stehen freundschaftlich beratend zur Seite. Dabei wissen sie, dass die Rückzahlung umso sicherer ist, je profitabler die Unternehmung ist. Selten müssen die Dipshikha-Mitarbeiter die Kreditnehmer an ihre Rückzahlung erinnern. Viele kommen sogar in unser Büro, um ihre erhaltenen Kredite mit Stolz zurückzuzahlen.

Wir sehen, dass dieses System gut funktioniert und würden uns freuen, wenn es auch von anderen Organisationen übernommen würde, damit wir noch wirksamer die Armut bekämpfen können.

Ich bedanke mich sehr für das interessante Gespräch.

„Normal“ ist nicht überall normal

Vom gegenseitigen Verständnis

Interkultureller Workshop in Rudrapur, Bangladesch im März 2011

In der langjährigen Partnerschaft, Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen Shanti, Disphikha und ASSB haben wir viele Erfahrungen miteinander machen können. Wir haben uns kennen- und schätzen gelernt, einander vertraut und insgesamt ein gutes Gespür füreinander entwickelt. Dennoch sind wir manchmal an unsere Grenzen gestoßen, das fremde Verhalten zu verstehen, wertzuschätzen und zu akzeptieren.

Ziel dieses Workshops war es also, mehr darüber zu erfahren, aus welchem kulturellen Hintergrund wir agieren und wie wir welche Denk- und Verhaltensweisen deuten können, um unsere interkulturelle Kompetenz noch zu verbessern.

Vielleicht stellen Sie sich folgende Situation aus der Sicht eines Teilnehmers vor: Sie sind zu einem zweitägigen internationalen Workshop zum Thema „Interkulturelle Kommunikation“ eingeladen. Teilnehmer sind, so wie Sie selbst, Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus den „oberen Etagen“ verschiedener bengalischer und deutscher Organisationen.

Am Vorabend treffen Sie am Tagungsort auf die anderen Teilnehmer und den aus Holland angekündigten Referenten. Nun holt Sie eine Überraschung nach der anderen ein: der Referent stammt, wie er sagt, aus Holland, hat aber eine schwarze Hautfarbe, redet sehr laut und viel, spricht angeblich Englisch, was Sie aber kaum verstehen können. Außerdem verhält er sich ganz anders als die Ihnen bisher bekannten Holländer.

Es beschleicht Sie ein unangenehmes Gefühl und Sie stellen beunruhigt fest, dass da in den nächsten Tagen eine Herausforderung ganz besonderer Art auf Sie zukommt. Denn so einen Referenten haben Sie nicht erwartet. Und es kommt tatsächlich einiges auf Sie zu: Ihnen völlig normal erscheinende Überzeugungen und Handlungsweisen werden als nicht unbedingt „normal“ infrage gestellt. Das ist ein Schock und es ist, als würde man Ihnen den Boden unter den Füßen wegziehen. Sie lernen, dass „normal“ nicht überall „normal“ ist und dass es abhängig von Kulturkreis, Individuum und vielen anderen Rahmenbedingungen unterschiedliche Normalitäten gibt.

Sie müssen sich auch Ihre durchaus menschliche Eigenschaft eingestehen, dass Sie oftmals das, was sie konkret sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen mit Ihrer vorschnellen Interpretation verwechseln. So ist es Ihnen schon passiert, dass Sie auf der Straße eine Frau in einer schwarzen Burka gesehen und Sie den Rückschluss gezogen haben, dass die Frau von ihrem Mann selbstverständlich unterdrückt wird.

In diesem Zusammenhang lernen Sie, dass es in der interkulturellen Begegnung in einer Konfliktsituation ganz besonders wichtig ist, sich die konkreten Dinge bewusst

zu machen ohne direkt zu interpretieren, da häufig, mangels Information, nur kultureigene oder persönliche Interpretationsmuster zur Verfügung stehen.

Ein durchaus interessantes Thema war der Diskurs über Normen und Werte, die in jeder Gesellschaft unterschiedlich sein können, und darüber hinaus auch nicht einheitlich bei den Angehörigen einer Kultur anzutreffen sind. Es wurde deutlich, dass Normen Regeln sind, die respektiert werden können aber nicht respektiert werden müssen. Im Unterschied dazu lernten wir, dass auch Werte Regeln sind, aber diese darüber hinaus eine persönliche Haltung, so wie ein Herzensanliegen widerspiegeln. Bricht man diesen Wert, folgt auf jeden Fall das schlechte Gewissen. So sind z.B. Pünktlichkeit und das Respektieren von Ampeln in der deutschen Gesellschaft ein Wert, in der bengalischen Gesellschaft nur eine Norm.

Für das interkulturelle Zusammensein folgt daraus, dass es schwierig ist, wenn man versucht, bei einem Anderen Normen zu Werten zu machen, da unterschiedliche Voraussetzungen in beiden Gesellschaften zu einer jeweils anderen Bewertung beitragen.



Leonel Brug, Paul Tigga und Birgit Kleipaß

Fazit: Trotz der Ernsthaftigkeit des Themas gelang es dem Referenten Leonel Brug, Spaß und Leichtigkeit in den Workshop zu bringen. Wir haben viel über uns selbst und über den anderen gelernt und wieder einmal etwas mehr über die Möglichkeiten menschlichen Miteinanders erfahren.

Es war ein Anfang. Den begonnenen Prozess möchten wir fortsetzen: einen ähnlichen Workshop bieten wir bei einem der nächsten Shantitreffen an.

Bei kommenden Besuchen in Bangladesch möchten wir uns mit Disphikha und ASSB über unsere neuen Erfahrungen austauschen.



Umkehr

*Wenn
der **Reichtum**
der einen
nicht mehr auf
der Armut
der anderen
aufgebaut ist*

*Wenn
die Dritte Welt
hereingelassen wird
in die **Eine** Welt*

*Wenn
sich Almosen
in **Gerechtigkeit**
verwandeln*

*Wenn
aus Überleben
Leben in Würde wird*

*Wenn
du und ich
das **Wir**
wagen*

*Wenn sich die Erde
zum **Himmel**
streckt*

*Ist **Umkehr**
nicht länger
ein fremdes
frommes
harmloses Wort
sondern
der Schritt
der alle leben lässt*

Text: ©Vera Krause (Aachen)

Illustration: Sandra Haselsteiner (Berlin)

Fotovorlage: Marcel Dykiert (Berlin)

Erlebtes bleibt in Erinnerung

Ein Besuch bei METI



Die Schüler der 9. Jahrgangsstufe übersetzen den englischen Text auf den Plakaten in ihre Sprache

Drei Briefe und zwei Plakate sind das sichtbare Ergebnis eines Tages an der METI-Schule. Gestaltet von Schülerinnen und Schülern der 8. und 9. Jahrgangsstufe für Patenklassen in Deutschland. Begonnen hatte der Tag mit einer Meditation in der großen Halle auf dem Gelände der METI-Schule. „Wo treffen wir uns heute morgen? Wahrscheinlich dort, wo es am Lautesten ist“, war die Frage und die selbst gegebene Antwort der Gruppe aus Deutschland. Doch es war still, als wir uns dem Gebäude und der dahinter liegenden Halle näherten.

Ein paar Schüler kommen etwas verspätet zur morgendlichen Versammlung und ordnen sich wortlos in die Reihen der anderen Schüler ein. Die Lehrer und die insgesamt sieben Shanti-Mitglieder aus Deutschland nehmen an vorderster Front den Schülern gegenüber Platz. Manche der Kleinen öffnen die Augen, um neugierig herauszuschauen. Doch sofort werden sie wieder geschlossen und die Meditation kann bis zum Signal der Lehrerin fortgesetzt werden. Manche Schüler stellen sich vor die

insgesamt gut 200 Schüler und erzählen, was ihnen am heutigen Morgen durch den Kopf geht, welche Freuden und Sorgen sie haben, was sie gelernt haben, was ihnen wichtig war. Ein älterer Schüler, ca. 16 Jahre mit grauer Hose und blau kariertem Hemd, tritt vor die Mitschüler und sagt, man müsse etwas lernen, damit man eine Zukunft habe. Ein etwa zehnjähriges Mädchen erzählt von zwei Freunden, der eine ehrlich, der andere nicht, und dass sich der zweite wunderte, dass er plötzlich keine Freunde mehr hat.

Das moderne Gebäude, dessen ge-

samte Größe sich für uns erst durch den Besuch der zweiten Etage völlig erschließt, steht prächtig da in der Morgensonne und nimmt die jungen Schüler in sich auf. Auch die Lehrer verschwinden hinter den blauen Türen. Nur die vielen bunten Schuhe bleiben draußen stehen. Mahbub Islam führt uns in eine 8. Klasse. Die Schüler warten schon auf uns und erzählen von ihrem Unterricht. Sie freuen sich über das Plakat, das sie von der deutschen Patenklasse als Gruß erhalten. Auch in einer 9. Klasse mit zehn Schülern ist ein weiteres Plakat offensichtlich eine willkommene Abwechslung im Unterricht. Es trifft sich gut, dass gerade Englisch-Unterricht stattfindet. Sie lesen den englischen Text und versprechen, noch am selben Tag ebenfalls Grüße für die deutsche Klasse zu gestalten. Später erzählt der Lehrer, dass sie voller Eifer an der Fertigstellung gearbeitet und mit Elan und unglaublicher Freude das Plakat mit den Grüßen gebastelt hätten. Auch die jüngeren Klassen bestaunen die Deutschen. Sie zeigen ihr Können und versuchen, den Gästen einige bengalische Zahlen beizubringen.

Gegen Mittag sind Eltern eingeladen, um mit den weit gereisten Gästen zu reden. Sie sind froh, dass ihre Anliegen und Sorgen ernst genom-



In der Mittagspause spielen die Jungen – wie in Deutschland – eifrig Fußball hinter dem Schulhaus

men werden und Shanti-Mitglieder in Deutschland sich Gedanken machen, wie die Ausbildung ihrer Kinder zu verbessern sei. „Die METI-Schule bietet eine gute Basis, eine gute Grundlage für das Leben und mir ist dies für meine Kinder wichtig. Deshalb schicke ich meine beiden Kinder hierher, denn diese Grundlage kann ihnen hier gegeben werden“, erzählt ein junger Vater. Ein anderer betont den Vorteil der Ganztagesesschule, ein dritter, dass er das Geld für den Nachhilfelehrer spare. 200 Taka, umgerechnet zwei Euro, muss er Schulgeld pro Kind bezahlen, aber dies sei gut investiert. „Ich komme auf insgesamt 600 Taka, die ich für mein Kind im Monat ausgeben, wenn ich zusätzliche Materialien und den Rikscha-Bus zur Schule mitrechne. Aber ich bin froh, dass mein Kind hier zur Schule gehen kann.“

Beim Kulturprogramm am Nachmittag zeigen Lehrer wie Schüler ihr Können. Tänze und Theater unterhalten die Einheimischen und auch die Shanti-Gruppe. Die anschließende Lehrerrunde offenbart, dass grundsätzliche Fragen, wie etwa, wie man Ruhe in die Klasse bekommt, auch hier ein stetes Problem ist. Anfangs zögerlich erzählen uns die Lehrer mehr und mehr von der Arbeit und vertrauen uns offen ihre Freuden und Sorgen an – was ihnen gerade durch den Kopf geht. Genau wie es die Schüler zu Beginn des Schul- und Arbeitstages vorgemacht haben.

Plötzlich tauchen noch einmal drei Schüler der 9. Klasse auf und übergeben stolz ihre fertigen Plakate. Darauf spiegelt sich ihre Lebenswelt wider: Bilder ihrer Klasse von Ausflügen, vom Klassenzimmer, vom Unterrichtsgeschehen. Sie beschreiben ihren Unterricht und verzieren ihre Ergebnisse mit Ornamenten. Und sie haben noch für ein paar Schüler persönliche Grüße dabei: „For our friends in Germany. Please



Die Lehrer versammeln sich zum Ausklang des Arbeitstages und zeigen die von ihren Schülern gestalteten und für die Patenklassen in Deutschland bestimmten Plakate

give it to them.“ Drei Briefe und zwei Plakate werden demnächst in Deutschland in Klassenzimmern an der Wand hängen. Das Ergebnis eines Tages an der METI-Schule. Und doch ist es mehr.

PS.: Die Poster hängen in den Klassenzimmern und die Briefe sind verteilt. Welten begegnen sich. Gern erinnere ich mich an ein Gespräch zum Abschluss unserer Reise mit Paul Tigga in Dhaka. Er sagte sinngemäß: Was wir unseren Schülern erzählen, vergessen sie wieder. An die Bilder, die wir ihnen zeigen, können sie sich später vielleicht noch erinnern. An das, was sie erleben, werden sie sich später immer wieder erinnern.

Daran, dass meine Schüler vor wenigen Wochen Plakate mit ihren Bildern und ihrem Stundenplan gebastelt haben und dafür ein Gegengeschenk erhielten, werden sie sich erinnern. Und auch für mich hängt eine andere Welt an den Wänden, an die ich mich gerne erinnere.

Alfred Hüttinger

Der Autor war zusammen mit Monika Ertl, Karoline Kranzl-Heinzle, Anita Hüttinger, Lydia Loibl, Michael Eckerle und Hans Schiermeier Ende April in Bangladesch und besuchte Projekte von unseren Partnern ASSB und Dipshikha.



Zwei Schülerinnen während der Pause

METI

„Modern Education and Training Institute“

Die Gründung von METI im Jahr 1999 war die Antwort auf die Probleme des bengalischen Schulsystems. In den öffentlichen Schulen sind die Klassen überfüllt, es fehlt an Geld und Lehrmitteln und die verwendeten Lehrmethoden nehmen den Kindern die Freude am Lernen. Die METI-Schule in Rudrapur bietet qualitativ hochwertige Bildung von der Vorschule bis zum Abschluss der 10. Klasse und eine handwerkliche Ausbildung in den Bereichen Schneiderei, Elektrik, Tischlerei, Bambus und Lehmbau. Die Kinder können in einer angstfreien Umgebung lernen und aufwachsen. Neben den üblichen Schulfächern stehen auch kreatives Arbeiten und gemeinsames Musizieren und Tanzen auf dem Stundenplan. METI will der ländlichen Bevölkerung einen Zugang zu solider, ganzheitlich orientierter Bildung ermöglichen.

Integrierte Projekte am Beispiel BONIFaD

Seit langem arbeiten unsere Partner Dipshikha und Aloha Social Services Bangladesh (ASSB) mit einem integrierten Projektansatz. Was bedeutet „integriert“ eigentlich? Was hat dieser Ansatz für Vorteile? Der folgende Artikel gibt eine Einführung und zeigt anhand konkreter Beispiele im Dipshikha-Programm BONIFaD, wie die Menschen in solchen Projekten gefördert werden.

Das besondere Merkmal sogenannter integrierter Projekte ist, dass nicht nur einzelne Aspekte gefördert werden, z. B. Schulbildung oder Mikrokredite, sondern die Familien in verschiedenen, wichtigen Bereichen unterstützt werden.

Ziel ist es immer, die Lebensbedingungen nachhaltig zu verbessern. Wie? Erfahrungen haben gezeigt, dass Armut viele Ursachen hat. Die Menschen sind nicht nur arm, sondern oft auch krank, wenig aufgeklärt und ohne ausreichende Schul- und Ausbildung. Armut lässt sich deshalb nicht alleine damit beheben, dass die Familien Geld, z. B. in Form von Mikrokrediten, erhalten. So ein Kredit alleine wird oft nicht optimal eingesetzt und „verpufft“. Unsere Partnerorganisation Dipshikha ist der Überzeugung, dass sich die Situation nur nachhaltig verändern lässt, wenn die Menschen in ihrer Gesamtsituation betrachtet und gefördert werden. Wichtig ist auch, dass sich nicht nur das Einkommen verbessert, sondern dass sich die Menschen auch sozial weiter entwickeln müssen, z. B. durch Alphabetisierung, Aufklärung über Hygienemaßnahmen und Frauenrechte. Familien erhalten deshalb umfangreiche Unterstützung, individuelle Beratung und weitreichende Trainingsmaßnahmen in den folgenden fünf Bereichen:

- 1 Einkommen schaffende Maßnahmen
- 2 Landwirtschaft
- 3 Gesundheit
- 4 Bildung
- 5 Frauenförderung

Projektprogramm BONIFaD

Seit kurzem besteht die Möglichkeit, beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) ähnliche Einzelprojekte gemeinsam als sogenanntes „Projekt-Programm“ zu beantragen. Ziel ist es, Synergien zu nutzen. Damit sollen die Planung, Durchführung und Evaluation der Einzelprojekte effizienter gestaltet werden.

Das Projektprogramm BONIFaD (Bhabanipur Osmanpur Nimgashi Integrated Family Development), das Shanti und Dipshikha gemeinsam mit dem Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst (ILD) beim BMZ beantragt haben, wurde letztes Jahr bewilligt und konnte zum 1.5.2010 beginnen. Es besteht aus vier Einzelprojekten, die in drei Projektzentren durchgeführt werden (siehe Karte auf Seite 18).

Insgesamt werden 4.050 Familien einbezogen, die über einen Zeitraum von vier Jahren gefördert werden. Die Daten unten geben einen Eindruck vom Umfang des Programms.

**Integriertes Ländliches
Familienförderprogramm in den Distrikten
Dinajpur und Sirajganj, Bangladesch**
PROGRAMMTITEL

01.05.2010 – 30.04.2014 **1.611.742 Euro**
ZEITRAUM PROJEKTBUDET

Dipshikha
PROJEKTPARTNER IN BANGLADESCH

ILD
Internationaler Ländlicher Entwicklungsdienst
PROJEKTPARTNER IN DEUTSCHLAND



Wie wird konkret vorgegangen?

Nachdem die Projektregionen und Auswahlkriterien für die Familien festgelegt wurden, erfolgte die Auswahl der Familien. Voraussetzung für eine Teilnahme ist zunächst Interesse an einer Teilnahme mit dem Willen, die eigene Situation zu verändern. Und natürlich werden nur sehr arme Familien gefördert, d.h. Familien mit geringem Einkommen und keinem oder sehr wenig Landbesitz.

Am Anfang stehen die sogenannten Familienworkshops. Zwei Tage lang arbeitet Dipshikha intensiv mit den Familien, jeweils vertreten durch Mann und Frau. Diese Workshops beginnen damit, dass die Paare ihre eigene Situation anhand einfacher Kriterien einschätzen und sich selbst in eine von vier Kategorien einordnen, wobei die Bandbreite der Möglichkeiten von sehr armen bis zu einigermaßen gut gestellten Familien reicht. Diese besser gestellten Familien sind natürlich nicht Zielgruppe des Projektes und dürfen entsprechend auch nicht teilnehmen. Beispiele für Kriterien sind der Besitz von Kühen (keine = sehr arm) bis mehr als drei Kühe (= besser gestellt), die Wohnsituation (einfachste Strohütte bis zur Wellblechhütte) und Landbesitz (kein Landbesitz bis hin zu mehreren kleinen Parzellen). Diese Einschätzung wird durch Bilder veranschaulicht. (1)

Vielen Teilnehmern wird an diesem Punkt zum ersten Mal in ihrem Leben bewusst, wie arm sie tatsächlich sind und in welcher scheinbar aussichtsloser Situation sie sich befinden. Die Betroffenheit ist oft groß und einige weinen. Diese Erkenntnis der eigenen Situation ist aber wichtig, denn nur so können Veränderungen bewusst geplant werden.

Die Mitarbeiter von Dipshikha beginnen dann, mit den Familien Perspektiven zu erarbeiten. Am zweiten Tag arbeitet jeweils ein Mitarbeiter intensiv mit nur einem Paar daran, eine eigene realistische Vorstellung und Vision von ihrer Zukunft zu entwickeln. (2)

Dabei werden Probleme, aber auch Ressourcen der Familie identifiziert. Dann werden Ideen für Einkommensquellen entwickelt. Die Frauen und Männer malen auf, was sie jetzt haben und was sie sich für die nächsten Jahre wünschen. Diese Ideen werden konkret in einem Plan für die nächsten Jahre festgeschrieben. Dieser 5-Jahres-Plan ist Grundlage für die weitere Arbeit. Zum ersten Mal sehen diese Menschen eine realistische Möglichkeit, wie sich ihr Leben und das ihrer Kinder verändern kann. (3)



1.

Die Paare bewerten ihre Situation anhand einfacher Kriterien selbst und ordnen sich selbst ein (jede aufgeklebte Nummer steht für eine Familie).



2.

Jeweils ein Dipshikhamitarbeiter arbeitet intensiv mit einem Paar zusammen, um eine Vision und einen individuellen Plan für die nächsten Jahre zu entwickeln.



3.

Jedes Paar malt auf, wie sich ihre jetzige Situation darstellt (linkes Bild auf der Tafel) und wie sie sich die Zukunft vorstellen (rechtes Bild auf der Tafel).



Die Gespräche garantieren, dass die individuellen Jahrespläne realistisch und machbar sind. So werden hohe Rückzahlungsquoten erreicht.

Wie geht es weiter? – Fallbeispiele

EINKOMMEN SCHAFFENDE MASSNAHMEN

Mehr als ein Kredit

Tschiuli und Samar sind ein Beispiel dafür, wie in BONIFaD durch Mikrokredite, Beratung und Training der Aufbau von Kleinstunternehmen und die Aktivitäten in der Landwirtschaft gefördert werden. Beide konnten dadurch das Familieneinkommen erheblich steigern.

Mit dem ersten Kredit haben Tschiuli und Samar kurz nach dem Familienworkshop ein Kalb gekauft. Sie erhielten ein Training, wie die Kuh zu halten sei. Impfungen wurden angeboten, denn es wäre ein großer Verlust für die Familie, wenn die Kuh an einer Infektion sterben würde. Nach einigen Monaten konnte die Kuh zu einem guten Preis verkauft werden.

Mit dem Erlös haben sie zunächst ihren Kredit zurück gezahlt. Einen weiteren Teil benötigten sie für ihren Lebensunterhalt. Den Rest wollten sie wieder investieren und brachten ihn als Eigenanteil für einen zweiten Kredit ein, mit dem sie einen kleinen Teeladen eröffnet haben, der jetzt täglich von Samar betrieben wird. (4) Vorher arbeitete Samar als Tagelöhner. Tagelöhner haben nur ein sehr geringes Einkommen von ca. 80 Taka pro Tag (entspricht etwas weniger als einem Euro). Außerdem konnte er nie sicher sein, ob er am nächsten Tag überhaupt Arbeit finden



4.

Samar bereitet Tee in seinem neuen kleinen Laden an der Straße zu. Dadurch hat er ein regelmäßiges Einkommen und muss nicht mehr als Tagelöhner arbeiten.



5.

Shahid arbeitet auf dem gepachteten Reisfeld



6.

Frisch gegessene Latrinenaufsätze

würde, so dass die Familie in großer finanzieller Unsicherheit lebte. Tshiuli wusste oft nicht, ob am nächsten Tag genug Geld für etwas zu Essen da sein würde.

Die beiden Töchter sollen weiter in die Schule gehen. Außerdem plant die Familie den Bau einer Latrine.

LANDWIRTSCHAFT

Vom Tagelöhner zum Kleinbauern

Ziel ist eine Intensivierung und Diversifizierung der Landwirtschaft. Es werden u.a. Nutztierhaltung gefördert, Saatgut ausgegeben, Demonstrationsfelder angelegt, Baumpflanzungen sowie die Anlage von Kleingärten gefördert.

Agina und Shahid haben drei Söhne: Barrol, Reza und Mashud (1., 3. und 8. Klasse). In dem Familienworkshop haben sie sich in die ärmste Kategorie eingeordnet. Noch vor zwei Jahren konnten sie ein eigenes, kleines Stück Land zum Reisanbau nutzen. Der Ertrag reichte meistens gerade für den eigenen Bedarf. Aber nach einer Missernte und der Tuberkuloseerkrankung des ältesten Sohnes mussten sie ihr Land zu einem schlechten Preis an den Großgrundbesitzer im Nachbardorf verkaufen.

In dieser Situation wurden Agina und Shahid in das Projekt aufgenommen und nahmen an einem Familienworkshop teil. Zu dem Zeitpunkt sahen sie zunächst keine Perspektive und dachten daran, den ältesten Sohn aus der Schule zu nehmen, damit dieser als Tagelöhner zum Einkommen der Familie beitragen könnte.

Nach dem Workshop begannen sie mit der ersten Aktivität, um sowohl ein Einkommen zu erwirtschaften als auch die Ernährung der Familie sicherzustellen. Sie pachteten ein Stück Land zum Reisanbau. Dipshikha stellte ihnen neben einem Kredit für die Pacht des Landes auch qualitativ hochwertiges und günstiges Saatgut und Dünger zur Verfügung. (5)

Außerdem bekamen sie Mango- und Bananensetzlinge, die sie hinter der Wohnhütte gepflanzt haben. Die Bananen tragen bereits die ersten Früchte. Des Weiteren erhielten sie einige Hühnerküken. Damit kann die Ernährung der Familie abwechslungsreicher gestaltet werden. Das Obst und die Eier werden sich später auch gut auf dem Markt verkaufen lassen.

Die Mitarbeiter von Dipshikha konnten Agina und Shahid außerdem davon überzeugen, den ältesten Sohn weiterhin in die Schule zu schicken.

GESUNDHEIT

Nur wer gesund ist, kann arbeiten und lernen.

Die Gesundheit der Menschen ist ein wichtiger Aspekt in den Projekten. Die Menschen werden beim Bau von Brunnen und Latrinen, mit Schulungen zu Hygiene und Ernährung und durch die Beratungen von Schwangeren und Familien mit kleinen Kindern unterstützt.

Abinash und seine Frau Nirubala haben zwei Kinder. In den vergangenen Jahren haben alle regelmäßig unter Durchfallerkrankungen gelitten. Der kleine Sohn Biren, fünf Jahre alt, war besonders stark betroffen. Er ist sehr dünn und wirkt kränklich. Die Familie hatte weder einen eigenen Brunnen noch eine Latrine. Wasser haben sie sich bei den Nachbarn geholt. Nirubala sagte aber, dass dies oft zu Streit führte. Gewaschen haben sie sich im nahe gelegenen Teich, in dem auch Kühe, Enten und andere Tiere schwimmen und trinken. Mangels einer Latrine gehen sie ins Feld oder an den Teich. (6)

Erste Maßnahme für die Familie war die Teilnahme an einer Hygieneschulung. Sie lernten unter anderem, wie Durchfallerkrankungen verursacht werden und wie man sie vermeidet, dass zum Beispiel Gemüse vor dem Verzehr gewaschen werden muss, welches Wasser sich als Trinkwasser eignet und welche Bedeutung sorgfältiges Händewaschen hat. (7)



7.
Sauberes Trinkwasser ist lebensnotwendig



8.
Erste Kostprobe aus dem neu
errichteten Brunnen



9.
Protima vor ihrem Haus an der Nähmaschine

Jetzt haben sie sich den Traum von einem eigenen Brunnen erfüllen können. Sie mussten zunächst einige Monate sparen, um ihren Eigenanteil von 35% beitragen zu können. Der Rest wird über das Projekt gezahlt. Insgesamt kostet ein Brunnen 6.000 Taka (entspricht ca. 55 Euro). (8)

Die Brunnen bestehen aus einer kleinen Plattform, die aus Beton gegossen wird, damit sich der Platz insbesondere in der Regenzeit gut sauber halten lässt und einer Schwengelpumpe, mit der das Wasser mit der Hand heraufgepumpt werden kann. Die Familie verfügt jetzt über sauberes Wasser zum Kochen und Trinken. Außerdem können sie sich am Brunnen waschen. Den Bau einer Latrine haben sie in zwei Jahren eingeplant.

Projektziel ist es, dass möglichst viele Familien einen eigenen Brunnen und eine eigene Latrine erhalten.

BILDUNG

Zukunft durch Bildung

Durch den Bau von Vorschulen und eine Begleitung von Familien mit Schulkindern durch Hilfslehrer wird die Schulbildung der Kinder gefördert. Außerdem werden Ausbildungsgänge angeboten, zum Beispiel als Schneider/in.

Protima und Sabal haben zwei Kinder. Protima wünscht sich für ihre Kinder eine gute Schulbildung, damit sie mehr Chancen auf eine bessere Zukunft haben werden als sie selbst. Beide Kinder besuchen deshalb die Schule. Schulgeld fällt keines an, das Problem ist aber wie fast überall die schlechte Qualität des Unterrichts. Die Lehrer bieten zwar Nachhilfeunterricht an, um ihr Gehalt „aufzubessern“, diesen können sich die Eltern aber nicht leisten. Sie selbst sind Analphabeten, so dass sie ihren Kindern bei den Hausaufgaben nicht helfen können. Außerdem müssen Schulmaterialien wie Bücher und Hefte bezahlt werden.

Protima und Sabal erhielten von Dipshikha zunächst finanzielle Unterstützung für den Kauf von Schulmaterialien. Dipshikha versucht, in gemeinsamen Gesprächen mit der Schulleitung Missstände aufzudecken und die Qualität des Unterrichts zu verbessern.

Um die finanzielle Situation der Familie zu verbessern, wurde nach Möglichkeiten für Protima gesucht, etwas zum Familieneinkommen beizutragen. Voraussetzung war, dass sie die Arbeit zu Hause ausüben kann, da die Kinder noch klein sind und sie ihre Schwiegermutter pflegen muss. Dipshikha schlug vor, dass Protima in einem sechsmonatigen Kurs zur Schneiderin ausgebildet wird. Mittlerweile hat sie die Ausbildung fast abgeschlossen. Da sie bereits erste Aufträge aus der Nachbarschaft erhält, hat sie sich bei Dipshikha eine Nähmaschine geliehen. Ihr Ziel ist es, Geld für eine eigene Nähmaschine zu sparen. (9)



Die Frauengruppe bei einem ihrer regelmäßigen Treffen

FRAUENFÖRDERUNG

Gemeinsam für Rechte kämpfen

Viele Frauen in Bangladesch leben unter schwierigen Bedingungen. Von der schlechten Ernährungs-, Gesundheits- und Wohnsituation abgesehen, leiden viele unter Misshandlungen und Konflikten. Mädchenheirat und Mitgiftforderungen stellen sie vor zusätzliche Probleme. Dies möchte Dipshikha verändern.

Die Frauen werden zum einen darin unterstützt, ihre Einkommenssituation zu verbessern. Wer Geld verdient, erfährt meist mehr Respekt und hat auch mehr Einfluss auf Entscheidungen. Dipshikha bietet außerdem Schulungen an, in denen Frauen und Männer zu wichtigen Themen aufgeklärt werden, zum Beispiel Frauenrechte, Konfliktbewältigung, Misshandlung von Frauen, Problem der Mitgift und der Mädchenheirat.

Dipshikha motiviert die Frauen, sich in Gruppen zusammenzuschließen, um sich gegenseitig zu unterstützen. Die Solidarität unter den Frauen ist groß, denn der Leidensdruck ist enorm. Eine Gruppe erzählte, was sie bewirkt haben:

In dem Dorf dieser Gruppe kündigten sich bei einer Frau vor der Geburt ihres ersten Kindes Komplikationen

an. Ihr Mann erlaubte ihr aber nicht, ins Krankenhaus zu gehen. Die Frau verstarb daraufhin an den Folgen der Geburt. Kurz darauf kündigten sich bei einer anderen Frau in der Nachbarschaft ähnliche Schwierigkeiten an. Auch ihr Mann lehnte einen Krankenhausbesuch ab. Einige Gruppenmitglieder suchten daraufhin gemeinsam die Familie auf, mieteten eine Riksha und brachten die Frau gegen den Willen des Ehemannes ins Krankenhaus. Die Frau und das Kind überlebten. Die Gruppe hat sich daraufhin entschlossen, gemeinsam zu sparen, damit sie für solche Situationen etwas Geld zur Verfügung haben.

Des Weiteren hat sich die Gruppe vorgenommen, Mädchenheiraten zu verhindern. Diese sind zwar gesetzlich verboten, aber immer noch weit verbreitet. Die Gruppe hat zunächst eine Liste aller jungen Mädchen in den umliegenden Dörfern erstellt. Die Gruppenmitglieder haben die Familien mit jungen Mädchen regelmäßig besucht und erreicht, dass in dieser Gegend im letzten Jahr kein einziges Mädchen unter 18 Jahren verheiratet wurde.

Christiane Eickhoff

Bangladesch Projektgebiete



BILDUNGSPROJEKTE

- 1 METI (Rudrapur)
- 2 DESI (Rudrapur)

INTEGRIERTE PROJEKTE ZUR LÄNDLICHEN ENTWICKLUNG

- 3 BONIFaD *Bhabanipur* (Birganj)
- 4 BONIFaD *Nimgashi* (Tarash)
- 5 + 6 BONIFaD *Osmanpur* (Ghoragat)
- 7 ILDP-II (Bochaganj)
- 8 IRDS (Shapahar)

INTEGRIERTES PROJEKT ZUR STÄDTISCHEN SOZIALARBEIT

- 9 Apon Tikhana (Dinajpur)

- Dipshikha-Projekte
- ASSB-Projekte

Shanti Schweiz

„Frage nicht nach dem Sinn des Lebens, gib ihm einen.“

(Rabindranath Tagore)

Irgendwann stellt sich jedem Menschen einmal die Frage nach dem Sinn des Lebens. Für einen Familienvater im fernen Land Bangladesch, der nur als Tagelöhner Beschäftigung finden kann, steht eher die Frage im Vordergrund, wie er seine Liebsten in den nächsten Tagen ernähren soll. Shanti unterstützt mit verschiedenen Projekten diese Bevölkerungsschicht im Bemühen, dem Teufelskreis der Armut zu entfliehen. Nur schon das Gefühl, nicht allein gelassen zu sein, lässt sie hoffen und gibt ihrem Leben einen Sinn.

Die enge partnerschaftliche Zusammenarbeit der beiden Shanti-Vereine in Deutschland und der Schweiz bei verschiedenen Projekten hat sich sehr gut bewährt. Bis jetzt war auch die Elektrikerausbildung (DESI) ein gemeinsames Projekt. Um den Ablauf zu vereinfachen, wird diese Schule ab nächstem Kursjahr direkt von der Schweiz aus betreut. Unser Verein „Shanti Schweiz“ wird von vielen Freunden, Bekannten und Firmen getragen. An dieser Stelle bedanken wir uns bei allen ganz herzlich für die grosse finanzielle und moralische Unterstützung, die wir immer wieder erfahren dürfen. Lotti und Alfred Gläser helfen sogar vor Ort mit.

METI-Schule



Lotti Gläser bei den METI-Schülern

Lehrerausbildung

Lotti hat sich Anfang dieses Jahres mit einem sehr schönen Benefizkonzert von ihrem Berufsleben verabschiedet. Die Spenden werden für die METI-Schule eingesetzt. Während vieler Jahre war sie Leiterin der grössten Jugendmusikschule im Kanton Zürich und verfügt daher über viel Erfahrung in der Lehrerausbildung. In Rudrapur hat sie sich besonders der METI-Schule angenommen. Sie führte Lehrerweiterbildungen durch und mit Begeisterung und

grossen Interesse wurden ihre Erläuterungen für die Anwendung des mitgebrachten Ausbildungsmaterials von den METI-Lehrern gleich in die Praxis umgesetzt.

Kinderspielplatz

Der Kinderspielplatz in Rudrapur ist bei allen Schülern sehr beliebt. Der Zahn der Zeit hat jedoch Spuren hinterlassen. Einiges muss nun ersetzt werden. Als Ioannis Mühlshlegel 2005 den Spielplatz plante, dachte er auch an eine Schaukel. Zur grossen Freude der Kinder haben wir das Areal mit einer solchen bereichern können.

DESI – Ausbildung für Elektriker



Vielbewundertes Schulhaus für die Elektrikerausbildung

Lehmschulhaus

Die spezielle Architektur der Lehmhäuser ist nach wie vor ein Magnet für Architekten und Studenten. Sie reisen nicht nur von Dhaka an, sondern auch weit von USA, Kanada und Australien, um die Bauweise und die Architektur zu studieren. Anna Heringer hat zweifelsohne auch mit dem Schulhaus für die Elektrikerausbildung etwas Einmaliges und Bleibendes geschaffen.

Rückschlag

Letztes Jahr, mitten im zweiten Kurs, mussten wir einen herben Rückschlag einstecken. Zuerst verliess uns Idris, der Hauptlehrer, und einen Monat später reichte auch noch Tobir, der Hilfslehrer, die Kündigung ein. Einer besser bezahlten Managerstelle bei einer andern NGO konnte Idris nicht widerstehen und Tobir seinerseits stellt nun sein Wissen der Industrie zur Verfügung. Leider ist zu be-

* Dieser Text wurde in der Schweizer Rechtschreibung belassen.



Jakob Schaub gibt sein Wissen weiter; (rechts) Alfred unterrichtet zusammen mit dem Assistenten Uttam

fürchten, dass wir auch in Zukunft mit solchen Vorkommnissen rechnen müssen. Um unsere Studenten über das Weiterbestehen der Schule nicht zu verunsichern, übernahm ich zusammen mit einem Mathematikstudenten den Unterricht. Mit Neu-Installationen in den Gästezimmern konnten die Lehrlinge ihr Wissen in der Praxis anwenden. Diese Installationen werden unabhängig vom Stromnetz mit Solarenergie betrieben.

Während meiner Abwesenheit auf der Suche nach neuen Lehrern hat Alfred Gläser zusammen mit dem Assistenten Uttam den Unterricht übernommen. Dabei wich die gedrückte Stimmung der Lehrlinge allmählich einer zuversichtlichen Fröhlichkeit. Uttam wuchs in einfachsten Verhältnissen auf, ist sehr intelligent und fleissig. Seit ein paar Monaten trägt er eine schwere Bürde. Die Grossfamilie, in der er lebt, wurde von einem Unglück heimgesucht. Sein Vater erlitt einen Hirnschlag, ist in ärztlicher Behandlung und arbeitsunfähig. Ein solches Unglück kann eine arme Tagelöhnerfamilie ruinieren. Uttam unterstützt nun seine Eltern und Verwandten solange, bis andere Familienmitglieder mitverdienen können. In nächster Zeit möchte er in der Nähe seines Elternhauses ein eigenes Geschäft eröffnen.

Lehrerauswahl

Kandidaten, die sich für einen Aufnahmetest einfanden, waren zahlreich, über 40. Jene, die unseren Vorstellungen entsprachen, nur zwei. Schlussendlich entschieden wir uns für diese zwei, für Roman als Hauptlehrer und für Pronob als Hilfslehrer. Unsere Aufgabe ist eigentlich klar: Wir wollen die Lehrer aus- und weiterbilden und möchten den Lehrlingen eine gute Schulung in Theorie und Praxis anbie-

ten. Diese Methode, theoretischer Unterricht mit begleitendem Praktikum, kennt man in Bangladesch weniger. Instrumente, Materialien und Geräte sind genügend vorhanden. Zusätzlich besuchen die Lehrer Kurse für die Reparatur von Klimaanlage, Kühlschränken und unterbrechungsfreien Stromversorgungen, damit sie ihr Wissen möglichst praxisiert weiter vermitteln können. Aber wir sind uns bewusst, dass wir als Sprungbrett benutzt werden können und dass wir vielleicht nach Abschluss entsprechender Ausbildung erneut auf Lehrersuche gehen müssen.



Hilfslehrer Pronob und Hauptlehrer Roman

*Du kannst den Wind nicht ändern,
aber die Segel danach setzen.*

(Aristoteles)



Im Team lernt es sich leichter



Am PC werden Steuerungen programmiert

Neue Technologien

Der Wind weht auch in Bangladesch immer mehr in Richtung neue Technologien wie Computerausbildung, Glasleiter, LED-Beleuchtung und Computer programmierbare Steuerungen (PLC). Alfred Gläser hat dafür gesorgt, dass wir die Segel bereits im laufenden Kurs entsprechend setzen konnten. Er war langjähriger Berufsschullehrer für Elektriker in Zürich. In seinem Gepäck hat er mehrere Laptops und PLC mitgebracht und mit den Studenten sogleich einen mehrtägigen Kurs organisiert. Mit dieser Ausbildung werden unsere Lehrlinge in der Industrie besser bezahlte Arbeitsstellen finden. Im nächsten Jahr setzen wir zehn neue Computer ein mit welchen die DESI- und METI-Studenten auch in Informatik ausgebildet werden.

Besucher

Zu meiner grossen Freude durfte ich während meines Aufenthaltes in Rudrapur zweimal Besucher empfangen. Ein Ehepaar aus der Schweiz erwies uns die Ehre. Beide arbeiten in einem Spital nördlich von Dinajpur. Zusammen mit ihren Eltern sind sie zu uns gefahren. Als pensionierter Elektriker hat sich besonders ihr Vater für die Schule interessiert.

Kurz vor meiner Heimreise besuchte uns im April eine Gruppe aus Deutschland und dem österreichischen Vorarlberg. Wir verbrachten ein paar schöne Stunden zusammen bei interessanten Gesprächen. Nicht weniger gefreut hat mich der Besuch von vier „Ehemaligen“ vom ersten Ausbildungskurs. Aus ihnen sind erwachsene Männer geworden. Zwei von ihnen haben in ihrem Heimatdorf ein eigenes Verkaufs- und Installationsgeschäft eröffnet, einer arbeitet bei einer Solarfirma und der vierte ist in einer Grossbäckerei für den Betrieb der elektrisch gesteuerten Maschinen verantwortlich. Allen geht es sehr gut. Ihre Rückmeldungen aus der Praxis sind für uns sehr wertvoll, um im nächsten Kurs entsprechende Korrekturen anbringen zu können. Bangladesch ist eine andere Welt, dessen müssen wir uns bewusst sein. Unsere Denkweise kann nicht ohne Weiteres übertragen werden, aber die Gesetze der Physik und der Mathematik gelten überall und das haben die jungen Burschen sehr schnell begriffen. Wetten, dass auch diese jungen Elektriker vom zweiten Lehrgang Arbeitsstellen finden und sich im praktischen Leben bewähren werden.

Jakob Schaub

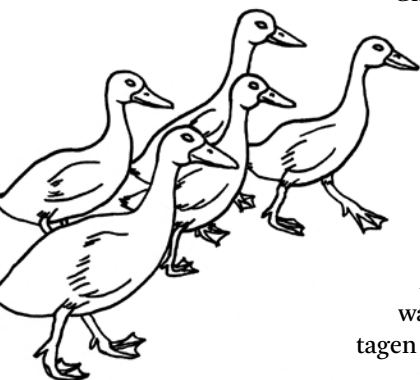
Aus dem Alltag eines *field workers*

In den integrierten Dorfentwicklungsprojekten unserer Partner Dipshikha und Aloha Social Services Bangladesh (ASSB) spielen *field worker* eine sehr wichtige Rolle. Die *field worker* stehen in direktem Kontakt mit der Dorfbevölkerung und beraten die Menschen in vielen verschiedenen Fragen. Bei Dipshikha wird jede Familie von zwei *field worker* betreut. Ein männlicher *field worker* ist zuständig für den Bereich Landwirtschaft und Einkommen schaffende Maßnahmen und ein weiblicher *field worker* ist zuständig für den Bereich Frauenrechte und Gesundheit. Ein *field worker* betreut ca. 200 Familien und er besucht jede Familie 1–2 Mal im Monat, bei Problemen auch öfter. Ansarul Islam arbeitet seit 1996 bei Dipshikha, angefangen hat er in Rudrapur als Berater für Tierzucht. Danach hat er einige Jahre in

Ghoraghat gearbeitet und momentan arbeitet er im

Projekt BONIFaD in der Region Tarash als *field worker* für den Bereich Landwirtschaft und Einkommen schaffende Maßnahmen. Ansarul Islam hat uns einen Einblick in seine Arbeit gegeben und berichtet,

was er an zwei normalen Arbeitstagen im Januar alles gemacht hat:



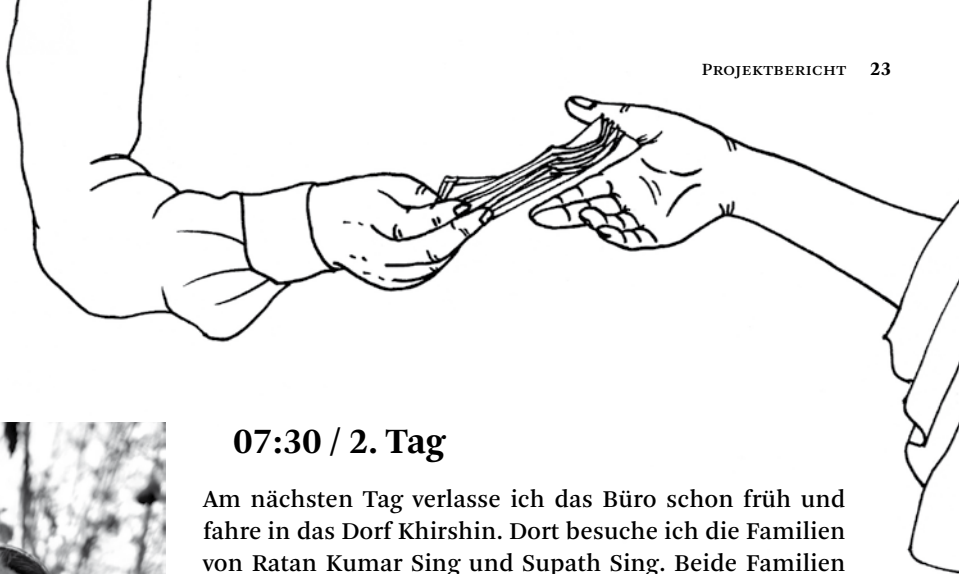
Fachkundige Beratung vor Ort schafft Vertrauen

08:00 / 1. Tag

„Heute morgen verlasse ich um acht Uhr das Büro in Nimgachi und fahre mit dem Motorroller in das Dorf Sotorapara, dafür benötige ich ca. 35 Minuten. Dort besuche ich zuerst die Familie von Noni Gopal. Sie haben von Dipshikha einen Kredit für die Fischzucht aufgenommen und ich spreche mit ihnen darüber, wie das Geschäft momentan läuft. Heute zahlt Noni Gopal die vereinbarte monatliche Rate von 2000 Taka zurück. Anschließend besuche ich noch eine weitere Familie, die sich mit Hilfe eines Kredits von Dipshikha eine Kuh gekauft hat. Ich schaue mir die Kuh an und kontrolliere das Wachstum. Anschließend gebe ich der Familie einige Ratschläge, wie sie das Wachsen ihrer Kuh beschleunigen und Krankheiten verhindern können. Danach besuche ich die Familie von Hirendro Nath. Er hat bei Dipshikha ebenfalls einen Kredit für den Ankauf einer Kuh beantragt. Ich informiere ihn darüber, dass sein Kredit bewilligt wurde und dass er die Kuh auf dem Markt in Gulta kaufen kann. Danach besuche ich die Familie von Nitai. Er und seine Frau haben sich entschlossen, eine Entenfarm aufzubauen und haben zu diesem Zweck einen Kredit von Dipshikha bekommen. Momentan haben sie 103 Enten, die bereits Eier legen. Ich untersuche die Tiere und verschreibe Vitamine, die verhindern sollen, dass sie krank werden. Heute besprechen wir, wie die Familie den Kredit an Dipshikha zurückzahlen will und wir stellen gemeinsam einen Plan auf. Im gleichen Dorf besuche ich noch zwei weitere Familien, die mit Unterstützung von Dipshikha Saatgut für den Winter-Reisanbau („Boro-Reis“) gekauft haben. Die Reisfelder wurden vor kurzem bepflanzt.“

11:00

Ich fahre in ein weiteres Dorf namens Narateghori. Dipshikha arbeitet erst seit 2010, seit dem Beginn von BONIFaD, in diesem Dorf. Hier besuche ich zuerst die Familie Montu. Wir besprechen die verschiedenen Möglichkeiten, die die Familie hat, um ihre Situation zu verbessern und ich trage die Ideen in die Familienkarte ein. Danach nehme ich an einer Diskussionsveranstaltung von Dipshikha zum Thema „Umgang mit Ersparnissen“ teil, die heute in diesem Ort stattfindet. Es nehmen 19 Dorfbewohner,



Aus dieser kleinen Pflanze wird mal ein fruchttragender Baum

die vor kurzem begonnen haben, mit Dipshikha zu arbeiten, daran teil und außer mir sind noch andere Dipshikha-Mitarbeiter anwesend. Dieses Treffen dauert bis um 13.30. Danach fahre ich nach Hause, um zu Mittag zu essen.

14:45

Später besuche ich dann die Familie von Abdul Mozid im Dorf Nimgachi. Er hat einen Kredit für den Kauf einer Milchkuh aufgenommen und möchte heute 9.200 Taka zurückzahlen. Eine halbe Stunde später komme ich zurück ins Büro, wo ich zuerst die heute eingegangenen Rückzahlungen in das Kassenbuch eintrage. Danach gebe ich das Geld in der Buchhaltung ab und den Beleg über das Geld, welches ich heute als Kredit ausgegeben habe, dem zuständigen Koordinator für Einkommen schaffende Maßnahmen. Schließlich tausche ich mich mit dem Koordinator über meine heutige Arbeit aus und wir besprechen einzelne Familien, in denen es Probleme gibt. Um viertel nach fünf verlasse ich das Büro und fahre nach Hause.

07:30 / 2. Tag

Am nächsten Tag verlasse ich das Büro schon früh und fahre in das Dorf Khirshin. Dort besuche ich die Familien von Ratan Kumar Sing und Supath Sing. Beide Familien arbeiten erst seit kurzem mit Dipshikha zusammen. Sie haben sich überlegt, dass sie eine Kuh anschaffen wollen. Gemeinsam füllen wir den Antrag für den Kredit aus. Danach informiere ich zwei weitere Familien, dass ihr Kredit bewilligt wurde und dass wir übermorgen gemeinsam auf den Markt gehen werden, um die gewünschten Kühe zu kaufen. Später gehe ich noch zu drei Familien, die einen Teil ihres Kredits zurückzahlen wollen. Dort erfahre ich, dass im Nachbardorf die Frau einer Familie, die auch mit Dipshikha zusammenarbeitet, schwer krank geworden ist.

11:30

Um halb 12 fahre ich zu dieser Familie, um nach der Frau zu sehen. Sie leidet unter starken Bauchschmerzen und ich gebe ihrem Mann den Rat, sie so schnell wie möglich zum nächsten schulmedizinisch ausgebildeten Arzt zu bringen. Danach besuche ich weitere acht Familien im Dorf Kirshin. Vier von ihnen haben von Dipshikha einen Kredit für Diesel für die Bewässerung ihrer Reisfelder erhalten. Im gleichen Dorf besuche ich noch die Familie von Allauddin. Er und seine Frau haben sich mit Unterstützung von Dipshikha zwei Kühe gekauft, die sie nun zum Pflügen einsetzen und auch vermieten. Sie haben während dieser Winterreis-Saison bereits 11.000 Taka verdient und planen, mit diesem Geld einen Teil des Kredits zurückzahlen. Durch die harte Arbeit sind die beiden Kühe abgemagert und schwach. Ich schlage ihnen vor, den Kühen Kraftfutter zu kaufen und verschreibe Vitamine. Danach mache ich Mittagspause.

14:30

Um halb drei fahre ich zurück ins Büro und erledige dort die anfallende Büroarbeit. Anschließend tausche ich mich mit einem neuen Mitarbeiter aus, der erst seit wenigen Tagen bei Dipshikha als *field worker* arbeitet und versuche, ihm etwas von meiner Erfahrung weiter zu geben. Danach gehe ich mit den zwei Familien, deren Kreditantrag bewilligt wurde, gemeinsam auf den Kuhmarkt, um zwei Milchkuhe zu kaufen. Anschließend fahre ich direkt nach Hause.“

Vom Tagelöhner zum Früchte-Produzent



Sonar Banu mit ihrem Mann (links), Shanti-Mitglieder pflanzen einen Mangobaum (rechts)

Im April hat eine Gruppe von sieben Shanti-Mitgliedern verschiedene Projekte in Bangladesch besucht, unter anderem auch das Projekt integrierte ländliche Entwicklung Shapahar unserer Partnerorganisation Aloha Social Services Bangladesh (ASSB).

Schon auf der Fahrt nach Shapahar fiel uns auf, dass sich die Landschaft langsam verändert. Die Gegend ist trockener und der sonst im April bereits sehr hochgewachsene Reis fehlt hier mangels Bewässerungsmöglichkeiten. Unweit von dem neu errichteten Projektzentrum von ASSB leben Sonar Banu und ihr Mann Aktar. Die Familie hat zwei Söhne, der Ältere wurde vor kurzem verheiratet und der Jüngere besucht noch die Schule. Sonar Banu ist seit zweieinhalb Jahren Mitglied einer Frauengruppe von ASSB und gemeinsam haben sie überlegt, wie sie die Situation ihrer Familie verbessern könnte. Mittlerweile

ist es Frau Banu und ihrem Mann gelungen, einen kleinen Mango-Garten zu pachten, der einem reichen Landbesitzer gehört. Stolz führen sie uns in ihren Garten. Inmitten der brach liegenden Felder wirkt der Garten wie eine grüne Oase. Sonar Banu und ihr Mann haben zusätzlich noch weitere Bäume gepflanzt. Unter anderem bauen sie nun auch die in Bangladesch neu gezüchteten Früchte *Bau-Kul* und *Apel-Kul* an. Diese Früchte werden im Winter reif und die Mangos im Sommer. Dadurch hat die Familie das ganze Jahr über ein Einkommen. Der Pachtvertrag für den Garten wurde für zehn Jahre abgeschlossen. Die jährliche Pacht wird nach einem althergebrachten System berechnet. Familie Banu muss soviel an Pacht bezahlen, wie eine festgelegte Menge Reis auf dem Markt kostet. Damit sie die Pacht im ersten Jahr bezahlen und weitere Bäume anpflanzen konnten, haben sie einen Kredit von ASSB aufgenommen. Mittlerweile wirft der Garten bereits Profit ab und Sonar Banu berichtet stolz, dass sie es nun ihrem Sohn sogar ermöglichen kann, nach der Schule das College zu besuchen. Die beiden Söhne würden ihnen helfen, denn vor allem in der Erntezeit falle sehr viel Arbeit an. Sobald die Früchte reif seien, müsse immer jemand im Garten sein, auch nachts, ansonsten bestünde die Gefahr, dass die Früchte gestohlen würden. Stolz zeigt Sonar Banu auf die grünen Mangos und berichtet freudestrahlend,

dass sie dieses Jahr eine recht gute Ernte erwarten. Früher habe ihr Mann als Tagelöhner gearbeitet und sie habe gelegentlich ebenfalls auf den Feldern reicher Landbesitzer gearbeitet. Jetzt hätten sie durch den Mango-Garten ein zusätzliches Einkommen und ihr Mann müsse nur noch selten als Tagelöhner arbeiten. ASSB habe in ihrem Dorf, in dem der Grundwasserspiegel sehr tief liege, einen Brunnen errichtet und sie hätten eine Latrine bekommen. Dies habe ihr Leben vereinfacht und sie und ihre Familie seien sehr dankbar für die Unterstützung, die sie von ASSB bekommen hätten.

Karoline Kranzl-Heinzle



Mahbub Islam ist neuer Direktor bei Dipshikha



Eine Woche nach dem Tod von Paul C. Tigga wurde Mahbub Islam durch den Vorstand von Dipshikha als neuer Direktor eingesetzt.

Bei Shanti, den Mitarbeiter/innen von Dipshikha und bei den Kooperationspartnern (z.B. dem Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienst, Misereor, Aloha Social Services Bangladesh) genießt er seit vielen Jahren größtes Vertrauen und Respekt.

Mit ihm wurde ein Hoffnungsträger aus Dipshikhas eigenen Reihen bestimmt, der wie Paul Tigga, sein Land und die Menschen liebt. Er verfügt über eine hohe Fachkompetenz, ein breit angelegtes Entwicklungsverständnis und die Bereitschaft, diese ständig weiter zu entwickeln. Seine klare aber auch wertschätzende Füh-

rungs- und Leitungskompetenz überzeugen und gewähren Sicherheit. Der interreligiöse Dialog sowie die Partizipation aller beteiligten Akteure sind ihm ein großes Anliegen.

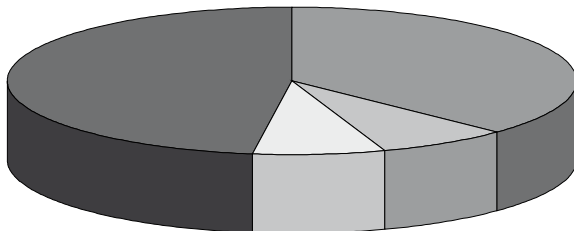
Mahbub Islam wurde am 29.01.1965 in Dhaka geboren. Er ist verheiratet, hat zwei Kinder und lebt in Dhaka. Er hat den „Master of Science in Agricultural Extension and Information System“ an der landwirtschaftlichen Universität in Dhaka erworben.

1992 begann er bei Dipshikha als Landwirtschaftskoordinator in Rudrapur. Von 1995 bis 2001 war Mahbub Islam als Projektleiter in Ghoraghat tätig, und von 2000 bis 2011 übte er die Funktion des Programmkoordinators für alle Projekte von Dipshikha aus.

Ihre Spende wird vervielfacht

Shanti erhielt im Jahr 2010 236.320 Euro Spenden und Zuschüsse von Partnerorganisationen. Von unseren Einnahmen flossen 95% in die Projektarbeit. Für einige Projekte bekamen wir außerdem 302.525 Euro staatliche Zuschüsse des BMZ (über den ILD) und 46.000 Euro kirchliche Zuschüsse von Misereor. Die bengalischen Projektpartner leisteten Eigenbeträge von 47.787 Euro. Dies ergibt einen Gesamtbetrag 632.632 Euro für Projektförderung. Das ist ein Betrag, auf den ein kleiner Verein wie Shanti, bei dem alle Mitarbeiter ehrenamtlich arbeiten, sehr stolz sein kann.

Wir danken allen Unterstützern ganz herzlich, dass Sie mit Ihren Spenden diese großartige Hilfe für Bangladesch ermöglicht haben!



Projektförderung gesamt: 632.632 Euro

- Staatl. Zuschüsse des BMZ (über ILD): 302.525 Euro
- Shanti: 236.320 Euro
- Kirchliche Zuschüsse von Misereor: 46.000 Euro
- Eigenanteil bengalische Partner: 47.787 Euro

Erdbeerkooperation mit Dipshikha



Das Berliner Modeatelier „*la fraise rouge*“ (dt.: die rote Erdbeere) suchte im Jahr 2007 nach einer Möglichkeit, das namensgebende Logo als Stoffanhänger mitzuverkaufen. Über Christiane Eickhoff kam der Kontakt zu Dipshikha zu Stande und seither werden von Frauen in Birganj Stofferdbeeren hergestellt, die als Anhänger für Kindergartentaschen und andere Waren verkauft werden. *La fraise rouge* erwirbt die Erdbeeren zu einem fairen Preis und spendet für jede verkaufte Erdbeere 2 Euro an Shanti. Dieser scheinbar kleine Betrag bewirkt sehr viel, denn schon neun verkaufte Erdbeeren finanzieren den Ausbildungsplatz einer Näherin. So können auch kleine Dinge Großes bewirken. Die Zusammenarbeit ging noch weiter: In Birganj wurden 2010, inspiriert durch die Stoffanhänger, erstmals echte Erdbeeren angepflanzt!

Nähere Informationen finden Sie auf der Website
www.lafraiserouge.de

Die Autoren dieser Ausgabe

Tibor Abheuer leistete seinen Zivildienst bei Dipshikha in Bangladesch. Er lebt in Wien und schreibt zurzeit seine Doktorarbeit über die Auswirkungen des Klimawandels auf die Slumbewohner in Dhaka. Dabei wurde auch erforscht, wie Slumbewohner Krisenzeiten mit Hilfe von Kleinkrediten bewältigen können.

Dr. Christiane Eickhoff lebte während ihrer Schulzeit zwei Jahre in Dhaka, Bangladesch. Später Pharmaziestudium und Promotion in Berlin. Von 2004 bis 2008 war sie Shanti-Vorsitzende. Seitdem ist sie als Projektkoordinatorin bei Shanti aktiv. Sie wohnt mit ihrer Familie in Potsdam.

Alfred Hüttinger ist seit seinem Pastoraljahr 1996 bei Pfarrer Hans Schiermeier in Rinchnach mit Shanti in Kontakt und war im Frühjahr 2011 das erste Mal in Bangladesch. Nach dem Theologiestudium arbeitete er als Pastoralreferent für das Bistum

Passau und ist seit 2003 Religionslehrer am St.-Gotthard-Gymnasium der Benediktiner Niederaltaich. Er wohnt mit seiner Frau in Lalling/Bayer.Wald.

Birgit Kleipaß ist seit 1996 Shanti-Mitglied und war bereits 2000-2004 Vorsitzende – derzeit ist sie erneut im Amt. Die Krankenschwester und Sozialpädagogin hat Berufserfahrung in verschiedenen Arbeitsfeldern der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit. Aktuell ist sie als Beraterin für deutsche Organisationen und ihre Partner im englischsprachigen Afrika tätig, die Freiwillige entsenden bzw. aufnehmen. Birgit Kleipaß ist mit Lothar Kleipaß verheiratet und wohnt in Lüftelberg bei Bonn.

Lothar Kleipaß ist Geschäftsführer des Internationalen Ländlichen Entwicklungsdienstes (ILD), einer Nichtregierungsorganisation, die 1988 von der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) gegründet worden ist, um die

ländliche Entwicklung in armen Ländern zu fördern. Er ist Agaringenieur und arbeitet seit 1994 mit Shanti zusammen, um die Projekte der Partner in Bangladesch zu unterstützen.

Dr. Karoline Kranzl-Heinzle war 2003/04 als Entwicklungslernerin zehn Monate bei der Organisation ASSB. Von 2007 bis 2010 war sie Vorstandsmitglied bei Shanti. Karoline Kranzl-Heinzle wohnt in Vorarlberg/Österreich und arbeitet als Assistenzärztin in der Ostschweiz.

Jakob Schaub hat über 40 Jahre in einem Elektrizitätsunternehmen in der Ostschweiz gearbeitet. Nach seiner Pensionierung war er mehrfach in Bangladesch und verwirklichte dort mit der Organisation Dipshikha seine Idee von der Ausbildung von Jugendlichen im Elektrikerhandwerk. Er ist Vorsitzender des Vereins Shanti Schweiz, den er zusammen mit seiner Frau 2005 gegründet hat.

Kontaktadressen

Deutschland

Gerhard Stahl, Körnerstraße 47
74348 Lauffen
Tel. +49(0)7133/3310
E-Mail: gerh.stahl@t-online.de

Österreich

Dr. Karoline Kranzl-Heinzle
Austraße 42, 6832 Sulz
Tel. +43(0)650/5810316
E-Mail: Karoline.Heinzle@gmx.net

Schweiz

Jakob Schaub, Äulistraße 21
9470 Buchs SG
Tel. +41(0)81/7563089
E-Mail: j.schaub@rsnweb.ch

Spendenkonten

Deutschland

Partnerschaft Shanti-Bangladesch e.V.
Konto-Nr. 7728684
BW-Bank, Stuttgart
BLZ 600 501 01

Österreich

Partnerschaft Shanti-Bangladesch e.V.
Konto-Nr. 51453 516 701
Bank Austria, Salzburg
BLZ 12 000

Schweiz

Shanti Schweiz
Konto-Nr. 35288.30
Raiffeisenbank Grabs-Werdenberg
Clearing-Nr. 81251

Impressum

Ki Khabar – Zeitschrift des Vereins Partnerschaft Shanti-Bangladesch, Ausgabe 2011
c/o Birgit Kleipaß, Schloßstraße 6,
53340 Meckenheim

Redaktion Franz Keckeisen (v.i.S.d.P.), Sarah Keckeisen, Karoline Kranzl-Heinzle, Gerhard Stahl, Larissa Wagner
Layout Sarah Keckeisen
Fotos Marcel Dykiert, Shanti-Archiv
Illustrationen Sandra Haselsteiner
Druck Grafik-Druck, Stuttgart
Versand Neckartalwerkstätten, Stuttgart (Werkstatt für behinderte Menschen)

>> Bitte benachrichtigen Sie uns, wenn Sie keine Zusendungen mehr wünschen oder sich Ihre Adresse geändert hat.

>> Mehr Informationen zu Shanti finden Sie auch unter www.shanti.de

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Altpapier





আপন ঠিকানা
 Apon Thikana
 আশুতোষ সেনগুপ্ত স্মরণীয় বসতিগণনা (A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z)
 মালিক: শ্রী. অশুতোষ সেনগুপ্ত, কলকাতা

**Festumzug und Einweihungsfeier
 der Siedlung Apon Thikana**

Ehemalige Slumbewohner bekommen zum ersten
 Mal eine eigene Adresse



SHANTI

ist ein gemeinnütziger Verein, in dem sich Menschen für eine gerechtere Welt einsetzen

ist die Partnergruppe zu Dipshikha und ASSB und hat Mitglieder und Unterstützer in Deutschland, Österreich und der Schweiz

fördert Dorfentwicklung und Selbsthilfeprogramme in Bangladesch

setzt sich für interreligiösen Dialog und interkulturelle Verständigung ein

leistet Soforthilfe bei Naturkatastrophen

bietet Freiwilligeneinsätze in Bangladesch

heißt übersetzt „Friede“



DIPSHIKHA

ist eine nichtstaatliche Entwicklungshilfeorganisation

setzt sich für die ländliche Bevölkerung in Bangladesch ein und zeigt Wege aus der Armut auf

arbeitet an einer nachhaltigen Entwicklung, welche die Bedürfnisse des einzelnen Menschen und der Familie in den Mittelpunkt stellt

fördert rund 6.000 Familien in 109 Dörfern mit Bildungsmaßnahmen und Kleinkrediten sowie Programmen zur Gesundheit, Landwirtschaft und im Handwerk

unterhält das Schul- und Ausbildungsprojekt METI (Modern Education and Training Institute) und das DESI-Projekt zur Elektriker Ausbildung

entstand 1979 aus einer Jugendbewegung heraus und heißt übersetzt „Lichtfunke“

ASSB

hat seinen Schwerpunkt in der Hilfe für Frauen, die auf Grund der gesellschaftlichen Verhältnisse in Bangladesch unterdrückt und diskriminiert werden

leistet Aufklärung und Rechtsberatung für Frauen, die Opfer häuslicher Gewalt sind

initiiert Selbsthilfegruppen und hilft ihnen, sich mit Kleinkrediten eine eigene Existenz aufzubauen

unterhält eine Gesundheitsstation für die ländliche Bevölkerung und ein Programm zur Verbesserung der Wohnsituation von Slumbewohnern in der Stadt Dinajpur

hat überwiegend weibliche Mitarbeiter und eine Frau als Vorsitzende

entstand 1998 durch den Kontakt zu einer Ärztgruppe aus Hawaii und heißt deshalb „ALOHA Social Services Bangladesh“

So können Sie unsere Bangladesch-Arbeit unterstützen

1. Arbeiten Sie bei Shanti mit. Wir haben mehrere Arbeitsgruppen, in denen Sie aktiv mitarbeiten können. Jährlich finden Frühjahrs- und Herbsttreffen für Mitglieder und Interessierte statt.
2. Unterstützen Sie unsere Arbeit finanziell – durch eine einmalige Spende oder mit einem Dauerauftrag. Ihre Hilfe dient der Festigung und Weiterentwicklung unserer Projektarbeit in Bangladesch.
3. Werden Sie Mitglied bei Shanti. Der Jahresbeitrag beträgt 25 Euro (5 Euro für Personen ohne Einkommen) bzw. SFR 50.